



# Merseburgische Blätter.

Sechster Jahrgang. 1. August.

## Verordnungen und Bekanntmachungen der Königl. Kreisbehörde.

Da folgende in der Flur der Stadt Merseburg gelegene Wege, als:

1) die beiden Fischwege, 2) der Bierweg, 3) der Hohendorfer Rain, 4) der alte Schkopauer Weg, 5) der Gerichtsrain von der Kriegsstädter Straße bis zur Lauchstädter Chaussee, 6) der Bündorfer Fußsteig, 7) der Pohlesche Weg, 8) der Zscherbensche Weg, lediglich nur zur Bestellung und Bearbeitung der an denselben liegenden Felder bestimmt, mithin keine Communicationswege sind, so wird das Befahren derselben für Alles und jedes Fuhrwerk mit Ausnahme des den Besitzern von Feldgrundstücken in hiesiger Flur zugehörigen Fuhrwerks hierdurch bei einer Strafe von

**Zehn Silber Groschen,**

wovon die eine Hälfte dem Denuncianten, die andere Hälfte der Kammereikasse des hiesigen Magistrats zufällt und im Wiederholungsfalle verdoppelt wird, untersagt, und sollen deshalb vorgedachte Wege noch mit Steinen, auf welchen die Worte „verbotener Feldweg“ stehen, bezeichnet werden.

Merseburg, den 14. Juli 1832.

Der Königl. Landrath des Merseburger Kreises, **S t a r c k e.**

Trost in Choleranöthen. Unter den vielen Verwahrungsmitteln, mit denen die öfentlichlichen Blätter uns gegen den neuen Erbfeind der Christenheit, der aus dem Oriente her eingebrochen ist, verbauen und verbollwerken wollen, ist schon wiederholt Eines empfohlen worden, das zwar Jedermann bei der Hand haben kann, das man aber gewöhnlich am leichtesten vergißt, es ist das Eisenkraut des Muthes, das wahre Universalmittel in unserer Hausapotheke gegen Leiden überhaupt. Es liegt aber einmal in dem Egoismus der menschlichen Natur, daß sie bei großen Widerwärtigkeiten sich leichter tröstet und aufrichtet, wenn sie ihr eigenes Unglück gegen fremdes messen kann, wobei sie denn gewöhnlich wahrnimmt, daß die Leiden Anderer den ihrigen um ein Ziemliches über den Kopf gewachsen sind. Es wird daher in unserer leidigen Choleranöth gerathen seyn, einen Blick von dieser Weltseuche auf andere ihrer verhängnißvollen Schwestern zu wer-

fen, wo wir bei angestelltem Vergleiche nicht umhin können werden, Gott zu danken, daß er uns vor der Hand nur mit einem so gelinden Emeticum aus der Officin seiner Strafgerichte bedroht hat. Wir brauchen nicht bis zu den Pestnöthen und dem schwarzen Tod des Mittelalters zurückzugehen, um die Ueberzeugung zu gewinnen, daß die Cholera auf ihrer Wanderschaft durch weite Länderstrecken und große Städte mehr einer bescheidenen Pilgerin gleicht, die sich eine kleine Wegzehrung von Menschenleben zusammen bettelt, während die alten Weltseuchen wie verheerende Mongolenhorden über die Völker hinzogen und ihre Fußstapfen durch verödete Länder bezeichneten. Wir brauchen, wie gesagt, nicht so weit zurückzugehen und wollen hier geängstigten Gemüthern nur ein Paar Scenen aus den Tagen des gelben Fiebers in Gibraltar zum Besten geben.

Es ist erwiesen, daß viele der jetzigen Bewohner von Gibraltar ihre großen Reich-

thümer nur durch die häufige Wiederkehr epidemischer Krankheiten aufhäufte. Gegenwärtig, wo man sich besser auf ihre Behandlung versteht und seit man sich nicht mehr durch die Furcht, dem böseartigsten aller ansteckenden Fieber, verleiten läßt, alle polizeilichen Anordnungen zu vernachlässigen, kommen solche Fälle bei Weitem weniger vor, auch der Umstand, daß jetzt alles Grundeigenthum gerichtlich eingetragener ist, verhütet, daß irgend Jemand auf vorgebliche Ansprüche hin, sich in den Besitz von Häusern oder Ländereien setzen könne, deren rechtmäßige Eigentümer Opfer der Krankheit werden. Im Jahre 1804 wurde, während das gelbe Fieber wüthete, aus den Häusern kranker Personen am hellen Tage Alles geraubt, was nur irgend von Werth war. Eine portugiesische Dame, deren Angehörige von der Epidemie dahingerafft und nach und nach zu Grabe getragen worden waren, lag ganz allein, von Allen verlassen, im Bett und hatte eben noch so viel Besinnung, zu sehen, was um sie her vorging. Eine Nachbarin, welche wußte, daß Niemand sich bei der Dame befinde, ging zu ihr und da sie ohne Zeugen zu seyn glaubte, so nahm sie einige Kästchen mit werthvollen Juwelen und entfernte sich. Gegen alle Erwartung genas die Dame und sobald sie im Stande war, auszugehen, erwiederte sie den Besuch der Nachbarin, um ihr den Dienst vorzuhalten; allein der Tod hatte bereits die Schuldige mit seiner kalten Hand berührt, ihr Leichnam lag auf der Flur des Hauses. Bei diesen Umständen glaubte die Dame berechtigt zu seyn, sich ihres Eigenthums wieder zu bemächtigen; allein in diesem Augenblicke trat die Polizei in das Haus, um den Leichnam fortzuschaffen und traf die Dame eben, als sie im Begriff war, sich mit ihren Juwelen zu entfernen. Vergebens sprach sie ihr Eigenthum an; man glaubte ihren Bethuerungen nicht, führte sie ins Gefängniß und sobald das Fieber nachgelassen hatte, wurde sie zur Untersuchung gezogen. Glücklicherweise waren jene, von denen die Dame den Schmuck gekauft hatte, noch am Leben; ihr Zeugniß gab der Vertheidigung der Angeklagten Glaubwürdigkeit, und da der Besitz so werthvoller Juwelen mit der bekannten Armuth der Verstorbenen im Widerspruch stand, so erkannte man die Dame für unschuldig.

Zu jener Zeit reichten die Lebenden kaum

hin, um die Todten zu begraben; Verbrechern, sogar solchen, welche zum Tode verurtheilt waren, wurde die Freiheit unter der Bedingung zugesichert, sich diesem Geschäft zu unterziehen. Vier Soldaten eines irländischen Regiments der Garnison waren beim Ausbruch der Epidemie wegen Meuterei verurtheilt, erschossen zu werden. Am Morgen der Execution hatten sie bereits Abschied von ihren Weibern und Kindern genommen, und man führte sie nun nach dem Ufer der Bay, um das Urtheil des Militairgerichts an ihnen zu vollstrecken. Ihre Augen waren schon verbunden, sie knieeten nieder, und eben war die Executionsmannschaft des Commandoworts „Feuer“ gewärtig, als der Plakmajor zu den Verurtheilten trat und ihnen ankündigte, daß Se. Excellenz der Herr Gouverneur sie begnadige, wenn sie sich während der Dauer der Epidemie der Pflege der Kranken und dem Begraben der Todten unterziehen wollten. Die armen Teufel, schon halbtodt vor Furcht, konnten den Vorschlag kaum fassen; als sie indeß wieder zu sich gekommen waren, willigten sie mit Freuden ein. Sobald sie in Freiheit gesetzt waren, ließ ihnen die Freude Flügel, sie liefen um die Wette nach dem Kasernenhof, um ihren Weibern und Kindern, welche dort, in Gesellschaft aller Weiber der verschiedenen Regimenter, das bei den gemeinen Irländern gewöhnliche Klaggeschrei angestimmt hatten, die fröhliche Nachricht zu verkünden. Mit dem wilden Freudengeschrei, welches ihrem Volk eigen ist, mit verkehrt angezogenen Jacken, die Binden, mit denen ihre Augen geschlossen waren, noch um den Hals geschlungen, stürzten die vier Männer zum größten Schrecken und Staunen ihrer Weiber und Kinder, die eben noch in der festen Ueberzeugung waren, daß die Verurtheilten ihre Rechnung mit der Welt bereits geschlossen hätten, in den Kasernenhof. Schrecken und Entsetzen bemächtigte sich der Anwesenden, deren Aberglaube ihnen in den Begnadigten Gespenster sehen ließ, und alles schrie: „Geister.“ Mehrere der Weiber rannten schreiend hin und her, während die kühnern schweigend und zitternd den allgemeinen Schrecken theilten. Auf drei von den vier Frauen der Verurtheilten machte das plötzliche Wiedererscheinen ihrer Männer eine traurige Wirkung; sie wurden von heftigen Krämpfen befallen und die Begnadigung ihrer

Männer war ihr Todesstreich, denn sie erholten sich nicht mehr von der heftigen Erschütterung jenes unverhofften Anblicks. Die vier Soldaten hingegen trösteten dem Fieber in seinen fürchterlichsten Gestalten, und Alle, bis auf einen, überlebten seine Schrecken.

Ein Drittel der Garnison wurde damals weggerafft. Protestanten, Katholiken, Juden und Mohamedaner, Alles ward in ein gemeinschaftliches Grab geworfen. Das Geschrei der Kranken und Sterbenden ertönte aus Häusern und Schiffen; das dumpfe Geräusch des Todtenwagens hallte fortwährend in den Straßen. Särge von ungehobelten Bretern lagen pyramidenförmig aufgehäuft auf den Marktplätzen. Das allgemeine Elend hatte eine Höhe erreicht, die sich nicht beschreiben läßt, aber man kann sich einen Begriff von den schrecklichen Wirkungen dieser Geißel der Vorsehung machen, wenn man bedenkt, daß jedes Band gegenseitiger Liebe und Anhänglichkeit gelöst, daß Jeder nur auf seine eigene Sicherheit bedacht war, und daß man dem Tode auf einer Seite entflohe, um ihm auf der andern in die Arme zu fallen.

Die Gefahr, welche unter diesem heißen Klima jeder Leichnam bringen mußte, der nicht sofort beerdigt wurde, gab Veranlassung zu einigen tragikomischen Vorfällen, die über dieses düstere Gemälde ein einigermaßen erheiterndes Licht verbreiten.

Ein genuessischer Capitain hatte kaum ausgeathmet, als er in den Sarg gelegt wurde; die Abendkanone verkündete eben den Schluß des Garnisonthores, außerhalb dessen die Begräbnisstätte lag und man war daher genöthigt, den Leichnam bis zum folgenden Morgen in dem Zimmer zu lassen, wo er lag. Der Unterschtiffen des Schiffes, welches dem Capitain gehörte, fragte im Hause desselben nach seinem Befinden und hörte, daß der Capitain gestorben sey und bereits im Sarge liege. Der Unterschtiffen erinnerte sich, daß der Capitain goldene Ohrringe trage, und da er glaubte, es sey schade, wenn diese mit dem Leichnam beerdigt werden sollten, so ergriff er einen günstigen Augenblick, stahl sich die Treppe hinauf in das Zimmer, wo der Leichnam lag, hob den Deckel vom Sarge und machte sich daran, die Ohrringe abzunehmen. Da der eine dieser Ohrringe nur schwer loszumachen war, und der Matrose in diesem Augenblicke Fußtritte auf

der Treppe zu hören glaubte, so brauchte er Gewalt und zerriß das Ohrläppchen. Blut floß sogleich aus der Wunde und mit einem tiefen Seufzer erhob sich der Capitain aus seinem engen Bett! Der Unterschtiffen war außer sich vor Entsetzen, fiel auf die Kniee und rief alle Heiligen des Kalenders an, ihm diese Entweihung des Todten zu vergeben, wobei er erklärte, er sey nicht gemeint gewesen, irgend Jemand Schaden zu thun. Nachdem das gegenseitige Erstaunen sich soweit gelegt hatte, daß eine Erklärung möglich wurde, so entdeckte sich's, daß der Capitain zu früh in den Sarg gelegt worden sey; er umarmte seinen Retter und bat den Himmel, ihn zu belohnen statt zu bestrafen, denn nur der Riß ins Ohr hatte ihn von dem schrecklichen Loos gerettet, lebendig begraben zu werden. (Beschluß folgt.)

Die sonderbare Bittschrift. Ein Mann in London, der sich damit ernährte, daß er hölzerne Beine für diejenigen verfertigte, die deren bedurften, vernahm, daß der König auf eine Bittschrift der Perückenmacher sich entschlossen hatte, eine Perücke zu tragen, um die Perücken in die Mode zu bringen. Dies machte ihn so dreist, daß er eine Bittschrift eingab: Der König möchte sich doch ein Bein abnehmen lassen, um die hölzernen Beine auch Mode zu machen und ihm dadurch mehr Nahrung zu verschaffen. Der König ließ ihn rufen und fragte ihn: warum muthest du deinem Könige zu, daß er deines Nutzens wegen seinen königlichen Körper muthwillig zu Grunde richten soll? Ich dachte, antwortete er, weil Ihre Majestät das Haar, so könnten Sie auch das Bein wegwerfen. Ueber diesen Einfall lachte der König und ließ ihn mit 1000 Kronen von sich.

Kur eines Hypochondristen. Einen englischen Gelehrten plagte die Hypochondrie in einem solchen Grade, daß er das Bett nicht mehr verließ, weil er glaubte, daß er bald sterben werde. Da er nahe bei einer Kirche wohnte, so befahl er, daß man noch vor seinem Tode lauten sollte. Derjenige, welcher die Verzrichtung übernahm, machte es ihm nicht recht; er ließ sich daher aus dem Bette nach der Kirche bringen, faßte den Strick mit vollem Eifer an und lautete so lange, bis er über und über

schwigte. Man brachte ihn hierauf wieder in sein Bett, wo es sich bald mit ihm besserte, und da er aus diesem Umstande einsah, wie heilsam ihm die Bewegung sey, so machte er sich dadurch völlig wieder gesund.

Ueber einem der Thore der Stadt Agra im engl. Ostindien liest man folgende Inschrift: „Im ersten Jahre der Regierung von Jules wurden 2000 Männer von ihren Weibern geschieden. Der unwillige Kaiser hob daher alle Scheidungen auf. Im nächsten Jahre waren in Agra 3000 Heirathen weniger, 7000 Fälle von Ehebruch mehr, 300 Weiber wurden verbrannt, weil sie ihre Männer vergiftet, 75 Männer, weil sie ihre Weiber ermordet hatten, und 1,000,000 Rupien Werth wurde an Hausgeräthe in häuslichen Schlägereien verdorben. Der Kaiser erlaubte darauf die Scheidungen wieder.“

Bei einem Balle, den der Herzog von Bourbon in seinem Hotel zu Paris gab, hatte ein Schweizer-Soldat von Appenzell, der Schildwache stand, die Ordre, keine Maske einzulassen. Der Abbé Paltainant, durch die Rubinen seiner Riesennase wie durch seine hübschen Lieder in der Hauptstadt bekannt, trat in die Thür — „Die Maske weg,“ rief der Schweizer, indem er ihn abwehrte. — „Sieht er denn mein Gesicht nicht, guter Freund?“ — „Freilich wohl,“ erwiderte der Schweizer, „aber die große Nase ist doch wohl nur Pappendeckel?“ Zugleich greift er nach ihr, und als er findet, daß sie mit dem übrigen Gesichte genau zusammenhängt, wandte er sich im milderen Tone zum Abbé: „Verzeihen Sie, mein Herr! ich glaubte nicht, daß diese Nase ihrem Gesichte angehören könnte. Spazieren Sie hinein.“

Das unruhige Menschengeschlecht theilt sich in zwei Klassen; die Einen suchen und wissen nicht zu finden — die Andern finden und wissen nicht zu genießen.

#### Des Trinkers Betrachtungen.

Ly äus! Gott der Neben!  
Dich soll mein Lied erheben.  
Es ist im ganzen Heidenthume  
Kein andrer Gott von solchem Ruhme.  
Herr Zeus ist ein Pantoffelheld,  
Neptun beherrscht die Wasserwelt,

Apoll ist nur ein Lebermann,  
Mars geht auf blutbespritzter Bahn!  
Lord Pluto ist — Gott sey bei uns! —  
Merkur ein aufgeblasener Duns,  
Frau Juno eine böse Sieben,  
Und Venus will beständig lieben,  
Ihr Bube ist nun gar nichts werth,  
Minerva thut mir zu gelehrt.  
Doch Bacchus mit dem Tyrusstabe,  
Beglücket uns mit goldner Labe,  
Und in des Bechers Tiefen drin,  
Da liegt des Lebens klarer Sinn,  
Da ruht der echte Stein der Weisen,  
Und was die Philosophen preisen.  
Denn — wunderbar — nach jedem Zug  
Da bin ich immer doppelt klug,  
Ich sehe doppelt Haus und Feld  
Und doppelt — welche Lust — mein Geld! —  
Und dennoch muß ich deine Freuden,  
Du süßer Nebengott! vermeiden.  
Denn jüngst — denk' meinen Schrecken Dir —  
Kam ich (es war schon spät am Tage)  
Von einem frohen Zechgelage —  
Steht doppelt — ach! — mein Weib vor mir!

#### R ä t h s e l.

So lange mich achtsame Pflege ernährt,  
Verschaff' ich den Sterblichen Freude und Pracht,  
Drum wurd' ich vor Zeiten fast göttlich verehrt  
Und lange von lieblichen Frauen bewacht;  
Ich beuge mich willig zu mancherlei Zwecken:  
Hier meld' ich, wenn Feinde die Grenze betraten,  
Und plötzlich erschein' ich an allen vier Ecken;  
Dort feir' ich der Krieger gelungene Thaten.  
Man opfert mir täglich in jedem Hause;  
Als Führer zum Hafen der Schiffer mich lobt;  
Ich sammle die Menschen zur freundlichen Klausel,  
Wenn draußen Herr Aeolus heulet und tobt.  
Doch brech' ich die eng mir beschriebene Bahn —  
Nichts schonend muß Alles dem Strengen sich fügen.  
Ich steige zum Himmel im Zorne hinan  
Und wand'le weiter in glänzenden Zügen;  
Zerstöre, was mühsam der Kunststreich erschuf,  
Und um mich erschallet der Klagenden Ruf.

Auflösung der Charade im v. Stück: Regenschirm.

#### Bekanntmachungen.

(499) Den Verkauf des Wächterhauses an der Kößchner Straße allhier, gewöhnlich der Frosch genannt, betreffend. Unter erlangter Höherer Genehmigung beabsichtigt die hiesige Stadt, das ihr zugehörige Wächterhaus an der Kößchner Straße allhier, welches gewöhnlich der Frosch genannt wird und in welchem zeither Schenk-wirthschaft getrieben worden ist, an Gebäuden, Keller, Brunnen, Hof, Garten und einem da-

zu geschlagenen Stück Feld, im Wege der öffentlichen Licitation zum Verkauf zu stellen.

Zur Abgabe der Gebote darauf ist

Freitag, der 14. September d. J.,  
Vormittags 10 Uhr,

vor uns an Magistratsstelle zum Termine anberaumt, und sind die Bedingungen, welche dem Verkaufe untergelegt werden, und wohin namentlich gehört, daß Nachgebote nicht angenommen werden, ungefähr die Hälfte der Kaufsumme aber mit vier Procent Zinsen darauf stehen bleibt, täglich bei uns Vormittags von 10 bis 1 Uhr einzusehen.

Diejenigen, welche die Grenzen dieser zu verkaufenden Besizung und deren Umfang zu wissen wünschen, haben sich deshalb an den Flurschützen Weniger hier zu wenden, welcher angewiesen ist, Jeden damit an Ort und Stelle bekannt zu machen.

Merseburg, den 26. Juli 1832.

Der Magistrat.

Klinkhardt. Conradi. Köppe. Heberer.

(516) Aufforderung. Von den Wohlthätlichen Dom-Capituls-Gerichten hieselbst ist uns ein zu Ende des Monats März d. J. in der Saale aufgefundenes Schießgewehr zur Ermittlung des Eigenthümers übergeben worden.

Wir machen solches, und daß dieses Gewehr 14 Tage hindurch zur Ansicht für Jedermann auf unserm Bureau bereit steht, so wie drei Markttage hinter einander an dem Rathhause öffentlich ausgestellt werden wird, hierdurch bekannt, und fordern alle diejenigen, welche über dieses Gewehr und dessen muthmaßlichen Eigenthümer einige Nachricht zu geben vermögen, auf, solches auf unserm Bureau anzuzeigen, indem wir zugleich bemerken, daß der Name des Anzeigenden, auf dessen Verlangen und soweit es nöthig, verschwiegen bleiben soll.

Merseburg, den 29. Juli 1832.

Königliche Polizei-Commission.  
Klinkhardt. Conradi.

(500) Licitation. Im Amtlocale des unterzeichneten Königl. Salzamts soll  
den 27. August 1832,  
Vormittags 11 Uhr,  
die Anlieferung einer bedeutenden Quantität Nägel verschiedener Sorten, unter den im

Termine bekannt zu machenden Bedingungen, an den Mindestfordernden, jedoch mit Vorbehalt der Auswahl unter denselben, verbunden werden, welches denjenigen, welche an dieser Lieferung Theil nehmen wollen, hierdurch bekannt gemacht wird.

Dürrenberg, den 24. Juli 1832.

Königl. Preuß. Salzamt.

(513) Gras-Verkauf. Es soll das Gras von ungefähr 15 Morgen und von der zu dem Domainen-Vorwerk Werder gehörigen Wiese, die Bucht genannt, in Abtheilungen zu 1½ Morgen

Mittwochs, den 8. August d. J.,

Vormittags 10 Uhr,

an den Meistbietenden verkauft werden, welches hierdurch bekannt gemacht wird.

Vorwerk Werder, den 30. Juli 1832.

(487) Verkauf. Eine gut conservirte Liverpollampe will ich billig verkaufen. Darauf Reflectirende belieben sie in Augenschein zu nehmen. Carl Wilh. Klingebell.

(480) Zum Verkauf stehen zwei Schälben auf der Pfarre zu Collenbey.

(510) Verkauf. Ein gut conservirtes Clavier nebst einer Violine und noch etliche nützliche Bücher, alles billig, steht zu verkaufen bei der Pastorwittwe Schwennicke Nr. 339.

Merseburg, den 26. Juli 1832.

(501) Verkauf. Ein mittelstarkes schwarzes Stuten-Pferd, zum ein- und zweispännigen Zug zu gebrauchen, steht zu einem billigen Preise zu verkaufen Gotthardtsstraße Nr. 14. in Merseburg.

(479) Verpachtung. Die in der Vorstadt Altenburg hier befindliche Hofschmiede soll mit vollständigem Schmiedehandwerkszeug unter annehmlichen Bedingungen von jetzt ab verpachtet werden.

Merseburg, den 20. Juli 1832.

Eberhardt.

(502) Verpachtung. Es sollen künftigen Sonntag, als den 5. August 1832, Nachmittags 3 Uhr, die Kößschauer Gemeindepflau-

men verpachtet werden; die Pachtliebhaber werden sich zur selben Zeit einfinden.

Köszschau, den 28. Juli 1832.

Die Commune daselbst.

(503) Wohnung-Vermiethung. Am Entenplane Nr. 2. ist eine geräumige Wohnung mit Zubehör für eine Familie sogleich, und eine kleine Stube mit Bodenkammer von Michael an zu vermietthen.

(486) Handlungs-Anzeige. Beste neue holländische Heringe habe ich erhalten und verkaufe sie in Schocken und einzeln zu den billigsten Preisen.

Merseburg, den 23. Juli 1832.

Carl Wilhelm Klingebel,  
Gotthardtstraße Nr. 46.

(504) Handlungs-Anzeige. Ganz vorzüglich schönen Jamaica-Rum und neue Brabander Sardellen verkauft billig der Kaufmann Stock in Merseburg.

(517) Handlungs-Anzeige. Neue Brabander Sardellen werden zu billigerem Preis und neue fette Heringe à 2 Sgr. pro Stück, in Schocken noch billiger verkauft.

Merseburg, den 30. Juli 1832.

Wilhelm Wellendorff.

(484) Wilhelm Neef jun.,  
Buchbinder, Futteral- und Galanterie-Arbeiter,

(wohnhaft am Markte Nr. 223,)

empfiehlt sich in Verfertigung aller in dieses Fach einschlagenden Artikel, worunter besonders feine Galanterie- und Modearbeiten in möglichster Eleganz geschmackvoll und billig geliefert werden. Miniaturen für alle Arten kaufmännischer Handlungs-Rechnungs-, so wie Haushaltungs-Bücher, Notenpapier nebst dauerhaften Einbänden, mit und ohne elastischen Springrücken, werden preiswürdig, schnell und pünktlich angefertigt.

Merseburg, den 23. Juli 1832.

(505) Anzeige. Einem hiesigen und auswärtigen Publikum mache ich hierdurch die ergebenste Anzeige, daß ich das Geschäft meines

verstorbenen Mannes, des Schuhmachermeisters Lange, fortsetze und bitte, das Zutrauen, welches man demselben schenkte, auf mich übergehen zu lassen, indem ich stets bemüht seyn werde, jeden Auftrag aufs Pünktlichste und Billigste zu besorgen.

Auch sind bereits alle Sorten der feinsten und dauerhaftesten Damenschuhe in meinem Laden auf dem Dome Nr. 7. für die billigsten Preise zu haben.

Merseburg, den 30. Juli 1832.

Wittwe Lange.

(506) Anzeige. Da mir das Schicksal meinen geliebten Mann, den Schneidermeister Schindler, entrißen hat, bin ich gesonnen, dessen Profession fortzusetzen, und bitte daher ein geehrtes Publikum, mir ferner ein gleiches Zutrauen zu schenken, indem ich die reellste und möglich billigste Bedienung verspreche.

Merseburg, den 30. Juli 1832.

Wittwe Schindler.

(507) Anzeige. Durch das plöbliche Dahinscheiden meines geliebten Mannes, des Bürgers und Fuhrmanns Hammer, bin ich mit meinen neun Kindern in eine höchst traurige Lage versetzt. Im Vertrauen auf Gott werde ich dessen Geschäfte fortsetzen und bitte ein wohlwollendes Publikum, bei vorkommenden Fuhrren jeder Art sich gütigst an mich zu wenden.

Wittwe Hammer am Kopfplatz Nr. 333.

(508) Bekanntmachung. Da ich bei den jetzt so häufigen Todesfällen und rascher Beerdigung den gütigen Aufträgen einiger meiner werthen Kunden nicht schnell genug Genüge leisten konnte, so habe ich mich, um dem Uebelstande abzuhelfen, so eingerichtet, daß von jetzt an alle Arten Pfosten-, so wie gewöhnliche Särge zu den billigsten Preisen bei mir sogleich fertig, oder einige Stunden nach der Bestellung zu haben sind.

Vorstadt Altenburg vor Merseburg, den 28. Juli 1832.

Ferdinand Henckelmann,  
Tischlermeister.

(515) Dank. Meinen innigsten Dank dem Herrn D. Herzog und dem Chirurg Herrn Dürbeck, für ihre rastlose Bemühung, durch

welche ich in den Stand gesetzt bin, nach vorübergegangener Krankheit dem Publikum anzuzetigen, daß ich mein Geschäft wie vorher fortsetze und meine Wohnung in der Breitegasse Nr. 401. wieder bezogen habe.

Merseburg, den 30. Juli 1832.

Friedrich Zehl,  
Kleidermacher.

(514) Fünf Thaler Belohnung. Es sind einer gewissen Commun Alt..... im Merseburger Kreise, nahe an der Sächsischen Grenze, Zehn Thaler Geld auf folgende Art verloren gegangen:

Die dortige Commun übergab ohne Bedenken eine gewisse Summe Geld einem rechtswürdigen Manne aus dem Orte, selbiges nach der Stadt zu bringen, um Steuerscheine zu kaufen. Dieser Mann ruft am folgenden Morgen seinen Herrn Nachbar noch mit dazu auf, wirft ihm eine Kasse um den Hals, und so geht die Reise fort nach der Stadt, und kommen beide an Ort und Stelle. Der Erste fängt an das Geld zu zählen: „immer zähle auch mit und schüttele aus Deinen Beutel,“ zum Andern sagend. Dieser etwas ahnend, verweigert mit zu zählen. — Aber am Ende der Zahlung fehlen 10 Thaler Geld. Darüber erschrocken, wendet Ersterer nochmals die Kasse, Beutel und Säcke um, zählt die Papiere, worin das Geld gepackt war, kommt auch wohl gar noch in Zwist mit dem Banquier, weil dieser mit Geld gezählt hat, allein es fehlten und fehlten Zehn Thaler — und fehlen auch heute noch bei der Kasse.

Sind diese nun unterwegs verloren gegangen, oder im Nachtquartier beim Nachzählen durch die Finger gefallen? welches Letztere wohl seyn könnte, wie dort im Johannes Cap. 12. V. 6. steht. Sollte daher Jemandem etwas davon bekannt seyn, der zeige selbiges der Commun an. Er erhält 5 Thlr. Belohnung.

Alttranstadt, den 30. Juli 1832.

Die Commun daselbst.

(498) Angebotene Stelle. Ein Mann von ohngefähr 40 Jahren, welcher mit guten Zeugnissen versehen ist, kann zu Martini d. J. in der Commun Creipau als Nachtwächter und Gänsehirt ein Unterkommen finden.

Die Ortsbehörde daselbst.

(511) Einladung. Da wegen eingetretener ungünstiger Witterung das Zug-Hirschschießen am vergangenen Sonntage nicht Statt finden konnte, so beabsichtige ich, selbiges künftigen Sonntag, als den 5. August d. J., abzuhalten und lade hierzu alle Schießlustige ganz ergebenst ein.

Leuna bei Merseburg, den 29. Juli 1832.

Friedrich Eichhoff.

(509) Gelegenheit nach Berlin. Den 8. August fährt eine leere verdeckte zweispännige Chaise nach Berlin; wer da Lust hat, mitzufahren, kann sich melden bei dem Lohnfuhrmann Hädler, wohnhaft am Sixtiberge Nr. 488.

(512) Theater in Raachstädt.

Mittwoch, den 1. August d. J.:

Die Soldaten.

Schauspiel in 5 Acten von Arresto.

Donnerstag, den 2. d. M.:

Die Rückkehr in's Dörfchen.

Liederspiel in 1 Act von Blum. Hierauf:

Der Nasenstüber.

Posse in 3 Acten.

Freitag, den 3. d. M.: Zum Allerhöchsten

Geburtsfeste Sr. Maj. des Königs:

Prolog und die Jagd.

Romische Oper in 3 Acten, Musik von Hiller.

Sonnabend, den 4. d. M.:

Pfeffer = Rüssel.

Schauspiel in 5 Acten von Birch-Pfeiffer.

Sonntag, den 5. d. M. als letzte Vorstellung:

Zum Erstenmale:

Der braune Wilm,

oder:

Die Seeräuber auf Jamaica.

Schauspiel in 5 Acten von Schmidt.

Die Direction.

Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)

Dom. Geboren: dem Gendarmerie-Wachtmeister Thieme ein Sohn. — Gestorben: die Wittwe Loose, 76½ Jahr alt.

Stadt. Geboren: dem Schuhmachermstr. Krebs ein Sohn. — Gestorben: der Klempnermstr. Hammer, 25 Jahre alt; der gewes. Apotheker Möbius, 69 Jahre

alt; die Chefr. des Chauffewärters Nürnberg, 45 Jahre alt; der Bäckergefell Johse, 72 Jahre alt; die Chefr. des Handarbeiters Rose, 39 Jahre alt; die Chefr. des Handarbeiters Lindner, 23 Jahre alt; die Chefr. des Fluraufsehers Klee, 50 Jahre alt; der Bäckermsr. Beyer, 28 Jahre alt; die hinterl. Wittwe des Bäckermsr. Meckert, 63 Jahre alt; der Handarbeiter Raab, 63 Jahre alt; der einzige Sohn des Nadlermsr. Artus,  $\frac{3}{4}$  Jahr alt; die hinterl. älteste Tochter des Bäckermsr. Beyer,  $2\frac{1}{2}$  Jahr alt.

Neumarkt. Geboren: einer ledigen Person eine Tochter; einer ledigen Person ein Sohn. — Gestorben: der Schenkwrth Fischer, 46 Jahre alt; der 2te Sohn des Factors Schreiber,  $5\frac{1}{2}$  Jahr alt.

Altenburg. Geboren: dem Ziegeldecker Linke ein Sohn; dem Töpfermsr. Schulze ein Sohn. — Gestorben: der Handarbeiter Sack, 40 Jahre alt; dessen ältester Sohn, 13 Jahre alt; der herrschaftl. Bediente Kullrich,  $53\frac{3}{4}$  Jahr alt; der einzige Sohn des Seilers Eichler, 11 Wochen alt.

### Angelkommene Fremde voriger Woche.

Die Kaufl. Kräger v. Orpherode u. Röder v. Berlin, Reg. Rath Baron v. Blomberg v. Magdeburg: im g. Arm; Unterlieut. v. Nolsdorf v. Klodawa, die Kaufl. Wüster v. Elberfeld u. Schmidt v. Magdeburg, die Handelsl. Schindewolf u. Kühnmuth v. Frankenhausen: im g. Hahn; die Handelsl. Niehl, Weimann, G. Peter u. Chr. Peter, Eckardt u. Geithe v. Klosterlausnik u. Häger v. Leinefeld: im r. Hirsch; Intendantur-Rath Keigel u. Hauptmann Elewof v. Magdeburg, die Lieut. Kossobuzki u. Kipewski v. Warschau: in d. g. Sonne.

### Marktpreise der letzten Woche.

	Ehl.	fg.	pf.	bis	Ehl.	fg.	pf.
Weizen	2	—	—	bis	2	2	6
Roggen	1	25	—	bis	1	27	6
Gerste	1	10	—	bis	1	15	—
Hafer	—	25	9	bis	1	2	6

### Stand der Cholera in Merseburg.

Vom 10. Juni bis 28. Juli sind erkr. 210 Pers., genes. 75 Pers., gest. 117 Pers., Best. 18 Pers.

In der 1. Woche sind erkrankt 10 Pers., genesen — Pers., gestorben 5 Pers., Best. 5 Pers.

„ „ 2. „ „ „	17	„	2	„	9	„	11	„
„ „ 3. „ „ „	27	„	7	„	16	„	15	„
„ „ 4. „ „ „	29	„	9	„	18	„	15	„
„ „ 5. „ „ „	32	„	11	„	14	„	24	„
„ „ 6. „ „ „	64	„	19	„	35	„	34	„

In der 7. Woche und zwar:

am Sonntage, den 22. d. M., erkr. 9 Pers., genes. 10 Pers., gestorben 5 Pers.,

„ Montage, „ 23. „ „ „	—	„	3	„	3	„	—	„
„ Dienstag, „ 24. „ „ „	8	„	—	„	4	„	—	„
„ Mittwoch, „ 25. „ „ „	5	„	1	„	4	„	—	„
„ Donnerstag, „ 26. „ „ „	6	„	5	„	3	„	—	„
„ Freitag, „ 27. „ „ „	1	„	6	„	—	„	—	„
„ Sonnabend, „ 28. „ „ „	2	„	2	„	1	„	—	„

Summe der 7. Woche erkr. 31 Pers., genes. 27 Pers., gestorben 20 Pers., Best. 18 Pers.

Unter den Erkrankten sind 12 Männer, 15 Weiber, 4 Kinder.

Unter den Genesenen sind 8 „ 10 „ 9 „

Unter den Gestorbenen sind 11 „ 6 „ 3 „

In der am 17. Juli eröffneten provisorischen Waisenanstalt sind in vergangener Woche aufgenommen 7 Knaben, 9 Mädchen, zusammen 16 Kinder; es sind also in derselben befindlich 16 Kinder. (Außerdem sind 3 ganz kleine Kinder wegen der ihnen nöthigen sorgfältigern Pflege bei einzelnen Weibern untergebracht.)

In der Suppenanstalt sind in vergangener Woche vertheilt: 146 Portionen Fleisch mit Zugemüse, 196 Portionen Suppe, 56 Portionen Bouillon-Suppe, zusammen 398 Portionen. Es sind also seit Eröffnung der Anstalt vertheilt: 488 Portionen.

Merseburg, den 30. Juli 1832.

Die Orts-Sanitäts-Commission.

Klinkhardt.

D. Herzog.

Conradi.

Herausgegeben von den Kobitzschischen Erben.